Erweiterung des Skulpturenmuseums Glaskasten in Marl

Protokoll der Preisgerichtssitzung am 28.10.2005

Beginn der Sitzung: 9.00 Uhr

Die Bürgermeisterin der Stadt Marl, Frau Uta Heinrich, begrüßt die Anwesenden und stellt die Bedeutung des Wettbewerbs für die Stadt Marl heraus.
Herr Prof. Pesch, Pesch & Partner, stellt die Vollständigkeit des Preisgerichts fest.

Damit sind als Preisrichter stimmberechtigt anwesend:

- Frau Prof. Ulrike Lauber,
- Herr Walter von Lom,
- Herr Prof. Gerd Aufmkolk, (anwesend ab 9.30 Uhr)
- Herr Prof. Johannes Kister
- Herr Prof. Herbert Pfeiffer,
- Herr Holger Rübsamen, (anwesend bis 16.00 Uhr)
- Frau Uta Heinrich,
- Herr Gerd Rath,
- Herr Hubert Schulte-Kemper, (anwesend bis 14.00 Uhr)
- Herr Dr. Uwe Rüth,
- Frau Gabriele Hawig (anwesend ab 10.00 Uhr).

Herr Prof. Michael Vagedes als stimmberechtigter Preisrichter ist nicht anwesend.
An seiner Stelle rückt Frau Helene Mahnert-Lueg in das Preisgericht auf.
Ab 14.00 Uhr rückt Herr Prof. Martin Korda für Herrn Hubert Schulte-Kemper in das Preisgericht auf.
Ab 16.00 Uhr rückt Herr Rüdiger Brosk für Herr Holger Rübsamen in das Preisgericht auf.

Als Berater (ohne Stimmrecht) sind anwesend:

- Herr Robert Schad,
- Herr Prof. Dr. Ewald Bubner.

Das Preisgericht beschließt einstimmig, dass Herr Flaccomio (Praktikant) als Gast an der Preisgerichtssitzung teilnehmen darf.

Die Vorprüfung erfolgte durch das Büro Pesch & Partner, Architekten und Stadtplaner, Herdecke, in Zusammenarbeit mit der Stadt Marl und dem Museum Glaskasten.

Als Vorprüfer sind anwesend:
- Prof. Franz Pesch, Stadtplaner und Architekt, Büro Pesch & Partner
- Ina Schauer, Büro Pesch & Partner,
- Sabine Isenberg, Büro Pesch & Partner,
- Christine Loth, Büro Pesch & Partner,
- Herr Reynoss, Stadt Marl.

Herr von Lom wird von den anwesenden Preisrichtern zum Vorsitzenden gewählt.

Der Vorsitzende des Preisgerichts, Herr von Lom, übernimmt die Sitzungsführung.

Die Preisrichter bestätigen

- die vertrauliche Behandlung der Beratung;
- , dass sie keine Mutmaßungen über die Verfasser der Arbeiten anstellen, da es sich hierbei um ein anonymes Verfahren handelt;
- , dass kein Kontakt zu den Teilnehmern des Wettbewerbs zu keiner Zeit stattgefunden hat.

Der Vorsitzende bittet um eine offene Diskussion, bei der jeder Anwesende die Meinungsbildung der anderen tolerieren möge. Er bittet um eine breite Zustimmung. Am Ende des Verfahrens soll ein Entwurf mit dem 1. Preis prämiert werden, der von allen Mitgliedern der Jury getragen wird, mit eindeutigen Empfehlungen für den Preisträger.
Es wird darum gebeten, den vorliegenden Entwürfen keine Spitznamen zu geben, da diese sich sehr schnell etablieren können.
Der Kostenaspekt soll ein wichtiges Kriterium bei der Betrachtung und Beurteilung der Wettbewerbsarbeiten sein,
wobei angemerkt wird, dass allen Teilnehmern der Kostenrahmen bekannt war.

Bericht der Vorprüfung

Herr Prof. Pesch berichtet über das Ergebnis der formalen Vorprüfung und erläutert den Aufbau des Vorprüfberichts.
Die Jury entscheidet über die Zulassung der Arbeiten.
Bei den Arbeiten 1003, 1006, 1012 war das Datum der Einlieferung der Planunterlagen, bei den Arbeiten 1015 und 1018 das Datum der Einlieferung für das Modell und bei den Arbeiten 1018 und 1023 das Datum der Einlieferung für die Originalpläne nicht ersichtlich, diese Arbeiten nehmen unter dem Vorbehalt des Nachweises der rechtzeitigen Einlieferung am Verfahren teil.
Das Gremium beschließt einstimmig, diese Wettbewerbsarbeiten zuzulassen.
Die anderen Arbeiten sind fristgerecht eingegangen.

Alle Arbeiten haben die geforderten Leistungen vollständig erbracht und werden einstimmig zum Verfahren zugelassen.

9.45 Uhr – 12.10 Uhr: Informationsrundgang

In einem Informationsrundgang werden durch die Vorprüfung ausführliche und wertungsfreie Erläuterungen aller Arbeiten abgegeben. Durch Rückfragen werden alle Preisrichter auf einen Wissenstand zu den Arbeiten gebracht.
Der Informationsrundgang wird um 12.10 Uhr beendet.

Im Anschluss an den Informationsrundgang werden vom Preisgericht und dem Beratergremium die für den folgenden Bewertungsrundgang bedeutenden Themen benannt.

- Verbindung Alt – Neu
- Verknüpfung Wechselausstellung – ständige Ausstellung
- Verhältnis zum Rathaus
- Signalwirkung, Auffindbarkeit
- Verbindung Innen – Außen
- Platzdimension und Landschaft
- Rathausplatz einerseits
- Park- und Friedhofsseite anderseits

12.30 Uhr – 13.05 Uhr: Erster Bewertungsrundgang

Es werden einstimmig folgenden Arbeiten einstimmig ausgeschieden:

- Arbeit 1009
- Arbeit 1010
- Arbeit 1015
- Arbeit 1017
- Arbeit 1018
- Arbeit 1022

Diese Arbeiten haben nach Ansicht des Preisgerichts in keinem der übergeordneten Kriterien einen unbedingt weiter verfolgenswerten Ansatz.

13.00 Uhr – 14.00 Uhr: Mittagspause

14.00 Uhr – 16.20 Uhr: Zweiter Bewertungsrundgang

Die verbleibenden Arbeiten werden ausführlich diskutiert.
Dabei wird der in der Auslobung beschriebene Kriterienkatalog unter strengeren Maßstäben zu Grunde gelegt.

Ausschluss folgender Arbeiten:

- Arbeit 1001 Stimmverhältnis 4 : 8
- Arbeit 1004 Stimmverhältnis 0 : 12
- Arbeit 1005 Stimmverhältnis 5 : 7
- Arbeit 1006 Stimmverhältnis 2 : 10
- Arbeit 1007 Stimmverhältnis 0 : 12
- Arbeit 1008 Stimmverhältnis 5 : 7
- Arbeit 1014 Stimmverhältnis 1 : 11
- Arbeit 1016 Stimmverhältnis 0 : 12
- Arbeit 1020 Stimmverhältnis 0 : 12
- Arbeit 1021 Stimmverhältnis 2 : 10

Damit verbleiben folgende 7 Arbeiten in der engeren Wahl:

- Arbeit 1002
- Arbeit 1003
- Arbeit 1011
- Arbeit 1012
- Arbeit 1013
- Arbeit 1019
- Arbeit 1023

Im Anschluss werden die verbleibenden Arbeiten aus gemischten Gruppen von Fach- und Sachpreisrichtern schriftlich bewertet. Die Beurteilungskriterien werden in drei Gliederungspunkte geordnet:

1. Städtebauliche, räumliche und architektonisch gestalterische Antwort. Angemessenheit der angewandten Mittel
2. Qualitatives Raumangebot und Funktionsabläufe
3. Realisierbarkeit – Wirtschaftlichkeit – Dimensionierung

Dabei wird auch der Erläuterungsbericht von der Bewertungsgruppe herangezogen.
Vor den Arbeiten werden die Texte verlesen, korrigiert und ergänzt und vom gesamten Preisgericht verabschiedet.

Aufgrund der Qualität der Arbeiten beschließt die Jury folgende Rangfolge der Arbeiten

1. Rang: Arbeit 1013 Stimmverhältnis 12 : 0
2. Rang: Arbeit 1019 Stimmverhältnis 9 : 3
3. Rang: Arbeit 1011 Stimmverhältnis 10 : 2

Die Arbeiten

1003
1012
1023

erhalten die Anerkennung.

Die Arbeit

1002

wird als Nachrücker bestimmt.

Das Preisgericht beschließt, die ausgesetzten Preisgelder entsprechend der Auslobung zu verteilen.

Im Anschluss formuliert das Preisgericht Empfehlungen für die weitere Bearbeitung des prämierten Entwurfs.

Das Preisgericht empfiehlt einstimmig,

- die Arbeit 1013 der weiteren Bearbeitung zu Grunde zu legen.
- Dabei sind die in der textlichen Beurteilung geäußerten Kritikpunke zu berücksichtigen.
- Darüber hinaus ist die Dimensionierung des Gesamtraumes in seiner Proportionierung zu überarbeiten, wobei zu Gunsten der Breitendimensionierung eine Reduzierung der Länge überdacht werden sollte.
- Die von allen positiv gesehene Dynamik darf dabei nicht verloren gehen.

Diese Empfehlungen werden vom Preisgericht einstimmig angenommen.

Herr von Lom beantragt die Entlastung der Vorprüfung. Dem Antrag wird vom Preisgericht gefolgt.

Öffnung der Verfassererklärungen und Aufhebung der Anonymität

Beim Öffnen der Verfassererklärungen stellte sich heraus, dass der Beitrag 1011, der den 3. Rang erzielt hat, nicht teilnahmeberechtigt ist.
Die Arbeit 1011 wird aus dem Verfahren ausgeschlossen und die Architektenkammer NRW von den Umständen unterrichtet.

Das Preisgeld für den ausgeschlossenen 3. Rang wird, nach Rücksprache mit der Architektenkammer NRW, entsprechend der Anteile der jeweiligen Preise und Ankäufe an der Gesamtpreissumme, auf die Preisträger und Ankäufe aufgeteilt.

Die Preisgelder werden wie folgt aufgeteilt:

1. Preis	17.600 €
2. Preis	11.600 €
Ankauf	4.600 €
Ankauf	4.600 €
Ankauf	4.600 €

Es wird zudem ersichtlich, dass das Büro gmp Architekten von Gerkan, Marg und Partner, Aachen, keinen Wettbewerbsbeitrag eingereicht hat.

Herr von Lom gibt die Leitung zurück an Frau Bürgermeisterin Heinrich, die, verbunden mit einem Dank an alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer, das Preisgericht um 19.30 Uhr beendet.

Unterschriften:

Arbeit 1002

Der Entwurf sieht einen eingeschossigen Riegel als Museumserweiterung am Nordufer des City-Sees vor. Dadurch erfährt der Creiler Platz eine ca. 4,50 m hohe räumliche Fassung zur Seeseite, die im zentrale Platzbereich mittels eines „Fensters“ geöffnet bleibt. Dieses Konzept wurde kontrovers diskutiert.
Durch die Gestaltung der Josefa-Lazuga-Straße und die Erweiterung des Einkaufszentrums zu dieser Straße entstehen stadträumlich zwei eigenständige Platzbereiche (Caféhof und Skulpturenhof) mit neuen Raumerlebnissen. Der Eingangsbereich des neuen Museumsgebäudes liegt stadträumlich an prominenter Stelle, Museumscafé, Seeterrassen und Seebühne lassen in diesem Eingangsbereich eine lebendige Nutzung erwarten mit größerer, räumlicher Attraktivität als am sogenannten Caféhof.
Das neue Museumsgebäude wird durch beidseitige Seitenoberlichter belichtet, so dass ein guter Sichtbezug vom oberen Platzniveau auf den unterhalb liegenden Ausstellungsraum besteht. Lamellen an diesem Band sollen ein skulpturales Relief bilden.
Aus der Sicht des Innenraumerlebnisses und der Konzentration auf die Exponate kann dies zu einem unruhigen Raumgefühl und gegenseitigen, störenden Beeinflussungen führen.
Die längliche Ausrichtung des Ausstellungsraums (88 x 10 m) führt darüber hinaus aber zu einer „Aufreihung“ der Exponate, großzügige Umräume ergeben sich nur bei mittiger Stellung. Die Ausstellungskonzeptionen müssten auf diesen speziellen nicht uninteressanten Raum hin abgestimmt werden.
Die Anbindung an die bestehenden Räume im Untergeschoss ist ökonomisch. Im Falle der Ausstellungswechsel im Bereich der Großskulpturen ist aber die Erschließung der Ausstellungsfläche im Bestand nicht gesichert.
Bauliche Veränderungen im Bestand finden nur reduziert statt, auf eine wünschenswerte großzügige Anbindung zwischen UG und EG wird verzichtet.
Die Arbeit liegt bei allen Kennwerten nahe an den Mittelwerten, mit Ausnahme des niedrigen Anteils von Verkehrs- zu Nutzfläche.

Arbeit 1003

Rathaus und Rathausplatz als „Highlight“ der Nachkriegsarchitektur dürfen nach Auffassung der Verfasser nicht gestört werden. Folgerichtig wird die Erweiterung des Glaskastens ganz zurückhaltend und bescheiden auf einen direkten Anbau im nördlichen Bereich beschränkt; lediglich wird zum Rathausplatz hin die Glashülle innerhalb der vorhandenen Struktur erweitert.
Die Neugestaltung der zentralen Fußgängerzone mit einer großzügigen Allee als „Rückgrat der Marler Stadtmitte“ gliedert den Stadtraum in Creiler und Rathausplatz und schafft angenehme Proportionen. Besonders die klare Fassung der Seekante mit einer „Rathaustreppe“ gibt dem Freiraum eine neue Orientierung und schafft gute Aufenthaltsqualitäten, sollte aber in Höhe des Rathauses in den vorhandenen landschaftlich geprägten Freiraum übergeführt werden. Die städtebauliche Ergänzungen entlang der „Stadtpromenade“ werden als positive Anregungen zur Stadtentwicklung begrüßt.

Kritisch wird gesehen, dass die heutige mangelnde Präsenz des Eingangs des Glaskastens auch mit dem Neubau undeutlich bleibt. Die Einfachheit und Bescheidenheit des Konzepts, die im Innern zu gut proportionierten und knapp geschnittenen, aber funktionsfähigen Raumfolgen führen, sind für Auffindbarkeit und Identität des Ausstellungsbereichs wenig zielführend.
Der heutige Glaskasten ist weitgehend erhalten, die Verknüpfungen von Alt und Neu sind gut gelungen. Es entsteht ein abwechslungsreicher Rundgang durch die Räume, ohne Sackgassen oder Rückführungen, kompakt, sparsam, gut belichtet.
Die Anforderungen an Technik und Statik liegen im normalen Rahmen, ein Lüftungskonzept wird angeboten. Die Anlieferung ist einfach gelöst. Die Unterschreitung der Flächenvorgaben wird kritisiert.
Insgesamt stellt der Entwurf einen bescheidenen und präzise überlegten Beitrag dar, der aber eine nur geringe
Präsenz zum Rathausplatz zeigt und somit nur ein geringes eigenes Gesicht entwickeln kann.

Arbeit 1011

Für die Marler Mitte werden eine Reihe von begrüßenswerten städtebaulichen Ordnungsmaßnahmen entwickelt. Dazu gehört die sinnvolle Ergänzung des Marler Sterns, leider ohne Angaben möglicher Nutzungen. Durch grünordnerische Maßnahmen erfährt der Creiler Platz eine gute Proportionierung. Klar wird als Leitlinie die Josefa-Lazuga-Straße herausgearbeitet.
Der Abschluss des Creiler Platzes am See durch einen Baumblock wird eher kritisch gesehen.
Die Ausbildung einer städtisch geprägten Seeuferkante als Kontrast zu den vegetativ bestimmten Abschnitten ist richtig, sie greift auf der Ostseite zu sehr in gute Bestände ein. Aus diesem Gesamtzusammenhang begründet sich die Lage, Ausformung und Dimensionierung eines eigenständigen Museumsgebäudes als Glaspavillon im Wasser. Es wahrt ausreichend Abstand vom Rathaussaal-Gebäude, versucht sich einzuordnen und gleichzeitig einen eigenständigen Ausdruck zu entwickeln.
Die Positionierung im nördlichen See-Teil ist in der Lage, zwischen Creiler Platz und dem zukünftigen Stadtpark zu vermitteln, die Wahrnehmung vom Creiler Platz ist mit Einschränkungen noch gegeben. In der Außenwirkung entsteht eine klare und leichte Parkarchitektur mit interessanten Blickbezügen von Innen nach Außen.
Die Verknüpfung mit dem Bestandsbau funktioniert auf kurzem Wege, mit der Einschränkung einer Treppenanlage zum Altbau. Sie findet allerdings auf der Ebene –1 statt, was bedeutet, dass der Pavilon im See ein volles Unterwassergeschoss entwickeln muss.
Die Anlieferung gelingt ausschließlich über den Eingangsbereich durch Foyer und Shop, die weitere Verteilung ins Depot im UG mit dem Lastenaufzug, was funktional kritisch beurteilt wird.
Die Seeterrasse ist gut platziert bezüglich Besonnung und Orientierung zum öffentlichen Raum, allerdings ist der Zugang gekoppelt an das Museumsfoyer.
Die Ausstellungsräume sind flexibel und nutzungsneutral angelegt, die vorgeschlagenen Schiebewände zur Raumteilung sind kaum notwendig. Die

Raumvolumina liegen vergleichsweise im mittleren Bereich. Günstig ist das Verhältnis von Verkehrs- und Nutzfläche. Die Eingriffe in den Bestand beschränken sich auf die Herausnahme des inneren Glaskastens. Bis auf die Ausbildung des Kellergeschosses im Seebereich ist der bauliche Aufwand zur Realisierung überschaubar. Der Entwurf lässt allerdings noch spannungsvolle Proportionierung und Gliederung vermissen.

Arbeit 1012

Die Verfasser versuchen, das Unterflurkonzept durch eine bauliche Geste mit dem Museumseingang baulich deutlich zu machen. Eingang, Café, Bibliothek und Treppenhaus formen einen Block, der an der richtigen Stelle den Creiler Platz begrenzt gegenüber einem Platz vor dem Marler Stern.
Durch die Zurücknahme des Bauvolumens an dieser Stelle entsteht keine Verletzung des Rathauses und dessen kraftvoller Architektursprache, das Eingangsgebäude ist jedoch durch die Vielzahl der Funktionen überfrachtet und lässt einen offenen Foyer- und Zugangscharakter so noch nicht erreichen. Die Tragfähigkeit des Baukörpers als Signal für das „an anderer Stelle" befindliche Museum bleibt fraglich.
Die Schließung der Einkaufszone an der Josefa-Lazuga-Straße und die Fassung des Seeufers wird als wohltuend anerkannt.
Das Museum selbst spannt sich unterirdisch zwischen dem Eingangsgebäude und dem Bestandsgebäude. Dadurch entsteht ein langgestreckter Raum mit einem Weg auf der Galerie bzw. auf dem Boden. Dieser Raum soll die Wechselausstellung aufnehmen und gleichzeitig ist er der Zugang zur permanenten Ausstellung im Altbauteil. Der Weg über die begleitende Galerie kann eine reizvolle Möglichkeit sein, diesen Weg mit Einblicken zu nutzen, ohne die Wechselausstellung direkt beim Auf- und Abbau zu stören. Insgesamt sind die Raumproportionen nicht unproblematisch für die Ausstellung von Skulpturen. Die perspektivische Darstellung zeigt diese Chance leider nicht in gewünschter möglicher Atmosphäre.
Die Beleuchtung durch die in den Platzboden/Raumdecke eingelassenen Glasbänder lassen das Tageslicht durch und machen nachts die darunter liegende Nutzung deutlich.
Der Neubau verbindet sich sehr gut mit dem Bestand, der allerdings vollständig umgebaut werden muss.
Die Wirtschaftlichkeit scheint –gemessen an den übrigen Ergebnissen- gegeben. Die funktionalen Erfordernisse werden allerdings das Eingangsgebäude deutlich verändern.

Arbeit 1013

Der Arbeit gelingt etwas besonderes. Die bestehenden Räume des Glaskastens werden mit einem rückwärtig längsliegenden Treppenhaus über die ganze Breite als Kupplungsstück verstandenen Element mit einem radikal einfachen, aufgeständerten Baukörper verknüpft. Die Betonskulptur ragt leicht über den See, rahmt einen Uferbereich und bereichert den Stadt-Naturraum mit einem baukünstlerischen Beitrag, der dem Niveau des Bakema-Gebäudes nicht nachstehen muss. Aus dem funktionalen Kompromiss des Bestandes auf diese Weise –und dies geht nicht auf Kosten des Bakema-Gebäudes, ein Museumsgebäude von starker Wirkung zu schaffen, ist eine gelungene Fortschreibung der städtebaulichen Situation rund um den City-See entstanden. Kritisch ist anzumerken, dass die Sichtbarkeit des Eingangs vom Creiler Platz her durch geeignete Gestaltung der Außenanlagen wirklich sichergestellt werden muss. Das Café am Seeufer unter dem Betonriegel ist ein neuer schöner Ort am See, liegt richtig und erschließt einen neuen Blick.
Überhaupt ist die innere Organisation bei aller Problematik der spannenden Raumproportionen trotzdem von großer Benutzbarkeit geprägt, was die Flexibilität der Raumnutzung angeht, durch die überzeugende Gliederung die Raumsituation des Museumskörpers mit seiner Lichtführung von oben und an den seitlichen Kopfenden.
Bei aller Schwierigkeit, den langgestreckten Ausstellungsraum zu bespielen, sind hier Ansätze zur Raumsequenzbildung durch die Lichtführung zu erkennen, dennoch wird die langgestreckte Raumform (Querschnitt 7 x 7 m) als Herausforderung gesehen, die in ihrer Benutzbarkeit kontrovers diskutiert wird.
Die Materialität des Betons –ob die Farbe weiß sein muss, wird kritisch hinterfragt werden müssen, denn das Absetzen vom Rathaus sollte deutlicher werden- gibt dem Volumen eine angenehme Schwere und skulpturale Dichte.
Das Gebäude signalisiert in aller Deutlichkeit die Bedeutung der Skulpturensammlung Marl im städtebaulichen Kontext und bietet gute Voraussetzungen, eine neue Adresse in der Landschaft der Museen zu bilden.

Arbeit 1019

Dadurch, dass der Verfasser auf die jetzige erdgeschossige Nutzung des Museums unter den Sitzungssälen des Rathauses verzichtet und lediglich den Treppenhauskern erhält, gibt er dem Sitzungstrakt im Obergeschoss wieder den ursprünglich schwebenden Charakter und lässt den freien Blick zwischen Creiler Platz und Parkbereich erneut zu.
Der Neubau - in gleicher Höhe an das Untergeschoss angebunden - hebt sich langsam ansteigend aus dem Creiler Platz, um an der Achse Josefa-Lazuga-Straße als erlebbarer eingeschossiger Baukörper eine neue markante Platzbegrenzung zu bilden.
Das Museum steht nicht abseits - es steht im Mittelpunkt.
Es wird empfohlen, die Querblickbeziehung zwischen See und Rathauseingang vor dem Sitzungstrakt zu überprüfen, die durch ein zu frühes Ansteigen der als Platz gestalteten Dachfläche behindert werden könnte.

Der Baukörper betont die städtebaulich bestimmenden Achsen. Er gliedert durch die ansteigende Form behutsam den großflächigen Creiler Platz und gibt ihm eine neue Qualität. Die Lage des Eingangs und des Cafes auf der Platzmitte, ihre Öffnung zum Einkaufszentrum und See sind ebenso positiv zu beurteilen wie die unterschiedlichen Nutzungsmöglichkeiten des ansteigenden Platzes für Kinder und Jugendliche.
Die fließende Verbindung zwischen der leicht abgesenkten Eingangsebene mit Cafe und dem vorhandenen Untergeschoss (- 4.16) über eine breite, durch Podeste unterbrochene Rampe und die gegenläufige Weiterführung zum Ausstellungsbereich für Großskulpturen(- 7.40) über eine zentrale Treppenanlage, ergibt ein offenes Museum mit hoher Raumqualität.
Durch diese Gestaltung ist das Untergeschoss ideal angebunden.
Überdacht werden sollte die schmal geführte Erschließung des Shops und der Nebenräume, ebenso die Lage des Lastenaufzugs.
Durch die Aufgabe der vorhandenen Geschossflächen im Erdgeschoss musste der Neubau um diese Flächen erweitert werden. Auch unter Berücksichtigung der großzügigen Verkehrsflächen muss die Einhaltung des Kostenrahmens überprüft werden.
Eine Arbeit, die Bestand und Ergänzung funktional und gestalterisch sinnvoll verbindet.

Arbeit 1023

Die Lage des neugeplanten Baukörpers, an der Seeseite des Rathauses, verdeckt mit seiner Längsseite einen großen Teil dessen Stirnseite, so dass die Sicht auf die gefalteten, plastischen Konstruktionsschalen Stirnseite vor den Ratssälen beeinträchtigt wird. Die Absicht der Verfasser mit dem nach Norden vorspringenden Baukörper einen Museumsplatz zu bilden, ist ein guter städtebaulicher Ansatz, beeinträchtigt so jedoch den Seeblick für die über den Eduard-Weitsch-Weg Kommenden. Der Baumplatz vor dem Marler Stern wird ebenso begrüßt wie die Betonung der Josefa-Lazuge-Straße mit einer Allee. Die Lage des Haupteingangs in das Museum vom Museumsplatz aus liegt vom Hauptplatz aus gesehen kaum einsehbar.
Funktional wird bemängelt, dass die ständige Ausstellung im Untergeschoss und Erdgeschoss des Glaskastens nur nach durchschreiten des Wechselausstellungsbereichs im EG des Neubaus erreichbar sind. Sieht man von diesem Nachteil ab, sind die beiden Bereiche für die Wechselausstellungen im EG des Neubaus gut proportioniert und belichtet. Die Anbindung des Neubaus an den Bestand überzeugt ebenso wie die neue Erschließung des Erdgeschosses des Glaskastens.
Die Lage des Cafés mit Seeblick wird positiv bewertet wie auch die getrennte Erschließung desselben.
Der Zugang zum Vortragsraum ist schwer auffindbar und nicht behindertengerecht.
Die Verglasung des Neubau-Baukörpers mit opakem Glas und Klarsichtfenstern ist denkbar, bringt für die Räume diffuses Licht, führt jedoch für die klimatisierten Wechselausstellungsräume zu einem erhöhten Energieaufwand. Die Wirtschaftlichkeit kennzeichnenden Werte liegen unterhalb des Durchschnitts.